

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anserte werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 16.

Laasphe, Sonnabend den 19. April 1890.

XV. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Laufe dieses Sommers wird eine Revision der vorjährigen topographischen Aufnahme des Kreises Wittgenstein durch Organe der Königlichen Landes-Aufnahme stattfinden.

In dem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich die Besitzer und Nutznießer von Grundstücken, den Offizieren und Beamten der Landes-Aufnahme, welche übrigens mit Legitimation versehen sind, das Betreten der Grundstücke pp. zu gestatten.

Verleburg, den 12. April 1890.

Der Landrath
von Schroetter.

Politische Wochenrundschau.

(Deutschland.) Das Ereigniß der Woche war die Rede des Ministerpräsidenten v. Caprivi in dem nach den Osterferien wieder zusammengetretenen preussischen Abgeordnetenhaus. Es sollte keine Programmsrede sein, aber es war eine. Der Kurs sollte der alte sein und bleiben, aber manche unter der Herrschaft des kaiserlichen Bismarck unerfüllt gebliebenen Wünsche sollten erfüllt werden, die Minister größere Selbstständigkeit erhalten und mit allen monarchisch, patriotisch und national gesinnten Parteien soll gern verhandelt werden. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde im Hause sehr sympathisch und beifällig aufgenommen, und die Vertreter der verschiedenen Parteien machten gleich ihre Wünsche bekannt. Der Abg. Richter eröffnete unmittelbar nach der Rede des Herrn v. Caprivi seinen Feldzug gegen die offizielle Presse. Aber der General Reichsanwalt war ihm als guter Strategie bereits zuvorgekommen. Schon vorher hatte er die offiziöseste aller Correspondenzen, die „Pol. Nachr.“ durch das offiziellste aller Blätter, den Reichsanzeiger dementiren lassen. Das letztere Blatt scheint dazu ausersieht zu sein, zu seinem offiziellen noch einen halb-offiziellen Charakter hinzuzubekommen, und An- und Absichten der Regierung mitzutheilen. Es wäre dies ein sehr bedeutender Fortschritt gegen den früheren Unfug, da man ganz abgesehen von der beseitigten Corruption jetzt genau wissen würde, was offiziös

und was nicht. Auch von den Getreidezöllen war bereits im Abgeordnetenhaus die Rede.

Noch zwei Angelegenheiten wurden im Laufe der letzten Woche recht lebhaft besprochen: der Conflict zwischen Emin und Stanley und der von allen Arbeitern zu feiernde erste Mai. Je länger der Conflict andauert, desto klarer erscheint der Charakter Emin's, während Stanley nur noch Engländern und Yankee's imponiren dürfte. Was die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai betrifft, so hat die sozialdemokratische Fraction sich einmütig gegen dieselbe ausgesprochen und die Anhänger aufgefordert nur dort zu feiern, wo es ohne Conflict geschehen könne. Jedenfalls wird man hierauf dem 1. Mai beruhigter entgegensehen, zumal auch in dem Aufruf der sozialdemokratischen Reichstagsfraction dringend zur Ordnung ermahnt wird.

Im Auslande war das sensationellste Ereigniß die Ausweisung einiger ausländischen Correspondenten, darunter auch ein deutscher sich befand, aus Rom. Es hat diese Ausweisung wenig genügt und dem italienischen Premier wahrlich kein Lob eingetragen. In Italien selbst und noch mehr in Frankreich und Deutschland war man sehr ungehalten über die italienische Ungastlichkeit.

In Frankreich beschäftigte man sich in unserer Berichtswoche mit dem geplanten Auszuge Carnots.

In Spanien hat die Affaire Daban vorläufig damit geendet, daß der General auf acht Wochen ins Arrest geschickt wurde. Auf die Revolte in Valencia, die kurz aber ziemlich heftig war, ist weiter nichts gefolgt, man hört wenigstens nichts mehr. Dagegen haben in den Vororten der österreichischen Hauptstadt die Excesse und Tumulte sich noch mehrmals wiederholt.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland) Der erhöhten Theilnahme, welche durch die kaiserlichen Erlasse und die internationale Konferenz für die Arbeiterschutzgesetzgebung in weiten Kreisen geweckt worden ist, wird demnächst, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, durch die Herausgabe einer vollständigen Sammlung aller in den europäischen Staaten über diesen Gegenstand bestehenden Be-

stimmungen Rechnung getragen werden. Diese Sammlung war von einem der deutschen Bevollmächtigten in Gemeinschaft mit einem gleichfalls auf diesem Gebiete bewanderten höheren Beamten bereits vor dem Zusammentritt der Konferenz soweit gefördert, daß den Mitgliedern der letzteren eine Uebersicht der in sämtlichen darin vertretenen Staaten geltenden Bestimmungen über Sonntags-, Kinder- und Frauenarbeit mitgetheilt werden konnte. Mit Rücksicht auf die beim Zusammentritt des Reichstages bevorstehende Vorlegung einer Novelle zur Gewerbeordnung, die voraussichtlich eine erhebliche Abänderung des deutschen Arbeiterschutzes herbeiführen wird, ist nunmehr die Herausgabe der Sammlung, die sämtliche Gesetze in deutscher Uebersetzung und daneben eine vergleichende Zusammenstellung ihres wesentlichen Inhalts bringen wird, um für Deutschland nicht das bisherige, sondern das künftig geltende Recht aufnehmen zu können.

Die Vorstandsmitglieder des Arbeiterschutzesvereins Jakob Thomé aus Altmühl, Nikolaus Werninger aus Theley und Georg Wagner aus Hixberg sollen als Deputation nach Berlin entsandt werden, um wegen der Begnadigung des zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilten Bergmanns Nikolaus Warten beim Kaiser vorstellig zu werden. Es soll bei dieser Gelegenheit eine mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Petition überreicht werden, in welcher auch um eine nochmalige amtliche Untersuchung der Arbeiterbeschwerden gebeten wird.

(Frankreich.) Die Agitation, welche den am 27. d. M. stattfindenden Pariser Gemeinderathswahlen vorausgeht, ist sehr lebhaft. Im boulangistischen Lager ist eine tiefgehende Spaltung eingetreten. Eine Anzahl boulangistischer Kandidaten wollen von der Wiederaufstellung Boulanger's nichts wissen. Diesen antiboulangistischen Boulangisten stehen diejenigen gegenüber, welche unter allen Umständen den Exgeneral mit einer Kandidatur beehren wollen. Die Orleansisten scheinen fest entschlossen, sich von jener Partei mit oder ohne Boulanger auf jeden Fall loszusagen.

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mäkelburg.

(Fortsetzung.)

— Guter Freund, rief Brabant, geht Eure Weges. Wir werden nicht öffnen. Der ehrfame Rath muß wissen, daß er kein Recht hat, in die Häuser der Bürger zu bringen, am allerwenigsten aber die Hauptleute, die nicht unter dem Rathe stehen, zu verhaften. Gehet Eure Weges. Wenn der Rath etwas von uns will, so mag er es schriftlich melden!

Die Menge draußen brüllte auf und stieß zahllose Verwünschungen aus.

— Wenn Ihr nicht öffnet, rief der Anführer der Wache, so müssen wir Gewalt gebrauchen.

— Thut das! rief Brabant. Aber, was auch geschehen möge, die Schuld fällt auf den Rath zurück!

Wüthendes Geschrei von draußen antwortete. Gleich darauf fielen einige Schüsse durch das Fenster, die aber nicht trafen. Die Hauptleute griffen jetzt zu den Waffen. Der Kampf begann. Die Fackeln von der Straße her warfen ihren blutrothen Schein in das Zimmer und beleuchteten die Stätte, wo Bürgerblut vergossen werden sollte.

Es war ein ungleicher Kampf. Zahllose Schüsse fielen von außen. Bald waren die Fenster zertrümmert und die Läden mit Ärgern eingeschlagen. Aber die feste Thür widerstand, und von den hohen Fenstern wehrten die Hauptleute die Angreifer muthig zurück, während sich die Wuth der Menge mit jedem Augenblicke verdoppelte.

Plötzlich rief Gottfried Brabant zu sich.

— Sieh, sagte er, dort steht Schramm, neben ihm mein Vater. Ich werde auf den Glenden zielen.

Er legte die Muskete an, während auch Schramm die seinige erhob. Im nächsten Augenblicke krachte Gottfried's Schuß. Schramm wankte, schlug den Blick auf und sah Gottfried am Fenster. Er stieß einen wilden Fluch aus und stürzte todt nieder.

— Die Welt ist von einem Bösewicht befreit! sagte Gottfried finstern. Aber sieh! schrie er dann auf. Mein Vater legt die Finte auf mich an!

Es war so. Der alte Broizem — ob er seinen Sohn erkannte oder nicht, wer konnte es wissen? — erhob das Gewehr. Gottfried ließ seine Muskete sinken und stammelte:

— Vater im Himmel! vergieb ihm!

Dann fiel ein Schuß, und als Brabant das rothe, erlöste Gesicht Broizem's aus dem Pulverdampf auftauchen sah, lag auch Gottfried todt, mit zerrissener Brust, neben seinem Freunde. Die Kugel hatte ihn mitten durch's Herz getroffen.

Brabant schauderte tief zusammen. Es war ihm, als müßte er auf die Knie stürzen und die Natur um Verzeihung bitten, daß sie ein solches Schenjal hervorgebracht. Dann richtete er sich empor.

— Broizem, rief er mit mächtiger Stimme, während ein augenblickliches Stillstehen eingetreten war, Broizem, Ihr habt Euren Sohn getödtet!

Die ganze durcheinander wogende Menge hatte diese Worte gehört. Eine Todtenstille trat ein, als ob Alle ein Zittern und Frösteln überlief. Brabant sah den alten Broizem einen Augenblick erleichen und schwanken. Gleich darauf aber wendete der Bürgermeister sein Gesicht, das er starr auf Brabant gerichtet hatte, mit einem verächtlichen Ausdruck ab, und rief mit dumpfer Stimme:

— Ich habe keinen Sohn gehabt! Thut Eure Schuldigkeit, Leute!

Das Geschrei und Toben, das jetzt sogleich wieder anbrach, verhinderte Brabant, wie er es beabsichtigt,

dem Volke den Leichnam Schramms zu zeigen, und ihm noch einmal zu sagen, daß es durch einen gedungenen Spion zu unvernünftigen Gewaltthaten aufgereizt worden. Aber es war keine Zeit mehr dazu. Die Rathswächter und ihre Begleiter stürmten mit erneuter Heftigkeit gegen das Haus und richteten alle ihre Anstrengungen darauf, die feste eichene Thür zu zertrümmern. Es gelang ihnen bald, doch war dieselbe von innen verrammelt, und der Haufe sah sich in seiner Erwartung getäuscht, eindringen und über die Hauptleute herfallen zu können.

Diese erkannten indessen, daß die Dauer des Widerstandes jetzt nur nach Minuten zu messen sei. Denn schon wichen auch die Balken und Klöße, mit denen sie den Eingang gesperrt hatten. Sie dachten an die Möglichkeit, vielleicht durch die Hinterthür zu fliehen und nach Orten zu gelangen, die ihnen größere Sicherheit böten. Aber auch dieser letzte Ausweg sollte ihnen verschlossen werden. Denn fast in demselben Augenblick, in dem die ersten Bewaffneten durch die Vorderthür drangen, brach auch ein Haufe, der das Haus umgangen hatte, durch die schlecht verrammelte Hinterthür und fiel den Hauptleuten mit wildem Geschrei in den Rücken.

Brabant und Depenau standen in diesem gefährlichen Augenblicke dicht beieinander. Ein einziger Wink machte Depenau mit Brabant's Absicht bekannt. Beide erhoben die breiten Schwerter, die ihnen Bierschmale gegeben, und stürzten sich mitten in den Haufen, der durch die Hinterthür gebrochen war. Dicht zusammenhaltend und unerkannt in der Dunkelheit, die auf dem breiten Hausflur herrschte, gelang es ihnen, sich durchzuschlagen und den Hofraum zu gewinnen. Rasch sprangen sie über einen niedrigen Zaun und einige Ställe fort, schon die Stimmen der Verfolger hinter sich hörend.

Zwischen Bierschwalens Hause und der Stadtmauer, die nicht allzuweit entfernt war, lagen große

Für Hausfrauen und Töchter.

Die Frauen und Mädchen hätten viel weniger Arbeit, wenn die Kleidungsstücke z. z. nicht zerreißen würden. Da aber auch diese Sachen, wie alles Irdische, der Vergänglichkeit unterworfen sind, so muß eine tüchtige Hausfrau öfters die Waschegegenstände und Kleidungsstücke der Familienangehörigen befehen und die schadhaften Stellen ausbessern, oder, wenn erwachsene Mädchen zur Familie gehören, diesen vorlegen zum Flick- und Stopfen.

Ordnungsliebende Mädchen werden schon von selbst diese Arbeiten suchen und Freude daran finden; unordentliche Frauen beayten jene Kleinigkeiten nicht so sehr. Sie tragen ihre Kleider, bis dieselben tüchtig durchlöchert sind; dann legen sie sie bei Seite und kaufen neue Stoffe.

Jene Frauen und Mädchen bedenken nicht, daß sie viel sparen könnten, wenn sie ihre Kleidungsstücke ausbessern würden. Wie schön steht ein gesticktes, einfaches Kattunkleid, oder solches von Druckzeug, wenn es rein gehalten wird! Was soll man aber denken von einer Frau, welche sich in schmutzigen und zerrissenen Kleidern zeigt? Manchmal bestätigen sich auch die Vermuthungen, daß durch die zu langen Röcke die schmutzigen Strümpfe und Schuhe bedeckt werden sollen.

Eine sparsame Hausfrau hat mehr gestickte und gestopfte Kleider, als neue. Man stopfe und flicke recht fleißig und lege sich jeden Tag etwas Zerrißenes zur Hand, welches, wenn nicht außergewöhnliche Hindernisse eintreten, an demselben Tage geflickt werden muß. Bessert man eine Zeilang nichts an, so häufen sich die Arbeiten, da jeden Tag mehr hinzukommt, so an, daß eine Hausfrau allein sie gar nicht mehr bewältigen kann und fremde Hilfe in Anspruch nehmen muß.

Weißzeuggegenstände bessert man bekanntlich auch durch Stopfen und Flick- aus. Kleine Löcher kann man stopfen. Es gibt hierzu ein besonderes Garn, welches Stopfgarn heißt. Der Faden desselben muß mit dem Leinwandfaden des zu stopfenden Zeuges gleiche Stärke haben. Die zerrissene Stelle macht man zuerst viereckig und durchzieht sie recht gleichmäßig mit den Spannfäden und Durchzugsfäden. Diese sowohl, als jene, zieht man nicht so fest an, weil der Stopffaden in der Wäsche noch ein wenig eingeht, währenddem dies bei alten Waschegegenständen nicht mehr geschieht.

Durch verschiedene Webearbeiten entstehen Muster oder Gebilde in der Leinwand. Beim Stopfen muß man dieselben beachten und nachzumachen suchen; denn gerade darin besteht die Kunst des schönen Stopfens, daß man die Weberei mit der Stopfnadel so täuschend nachahmt, daß ein Unkundiger gar nicht bemerkt, daß hier oder da ein Loch gewesen sein muß. Ganz anders wird es jedoch aussehen, wenn man weiße Baumwolle nimmt, um z. B. ein feines Taschentuch zu stopfen, oder umgekehrt feines Nähgarn für grobe Handtücher anwendet.

Wiesen, die gewöhnlich halb unter Wasser standen und mit einzelnen Weidenbüschen bewachsen waren. Durch diese in der Dunkelheit einen Weg zu finden, war schwer, und gefährlich. Oft blieben die Weiden im Sumpf stecken oder wurden durch breite Gräben in ihrer Flucht aufgehalten. Dennoch mußten sie eilen, da man ihre Flucht und wahrscheinl. auch den Weg, den sie genommen, bemerkt hatte. Denn sie hörten hinter sich Rufen und Schreien, und sahen den Glanz einzelner Fackeln.

Glücklich gelangten sie indeffen bis zur Stadtmauer. Sie sahen keinen Wächter auf derselben. Wahrscheinlich hatten die Wachen, angelockt durch den Lärm, den der Kampf verursachte, ihren Posten verlassen und waren nach dem Kampfsplatz geeilt. Sie brauchten also nicht zu befürchten, gesehen zu werden. Aber ein anderes Hinderniß stellte sich ihnen entgegen. Die Stadtmauer war hoch, und nirgends war eine Leiter oder eine offene Pforte zu erblicken. So standen sie denn athemlos am Rande der Mauer und blickten in die dunkle Tiefe vor ihnen hinunter.

— Verteuflert! rief Depenau. Bis hierher sind wir glücklich entkommen, mitten durch die wahnsinnige Rote haben wir uns durchgeschlagen, und nun sollen wir hier stehen bleiben und warten, bis die Häcker kommen und uns hohnlachend einfangen? Es ist zum Tollwerden! Hast Du auch überall nachgesehen? Nirgends eine Pforte offen.

— Nirgends! antwortete Brabant. Hier in der Nähe ist überhaupt keine Pforte, und die einzige oben am Gieseler ist immer verschlossen. Auch ist dort eine starke Wache.

— Da steht nun gerade ein Kahn! rief Depenau wüthend. Der könnte uns im Augenblick über den Graben bringen, dann wären wir gerettet. Wir müssen hinabspringen.

— Die Mauer ist zwanzig Fuß hoch, sagte Brabant ruhig. Wir müssen's versuchen.

— Zwanzig Fuß! rief Depenau. Wir brechen Hals und Bein. Aber halt! — Hörst Du?

Brabant hörte hinter sich, nur einige hundert Schritt entfernt, verworrenes Geschrei. Es waren

Besondere Aufmerksamkeit erfordern die verschiedenfarbig gestreiften Stoffe. Man muß beim Stopfen derselben die einzelnen Fäden von einer Farbe zählen. Durch Kreuzung der verschiedenen Farben bilden sich Quadrate und Streifen von gewünschtem Muster. Das Auge hat hier mehr zu thun, als die Hand.

Locales.

Laasphe, 11. April. Einige Arbeiter des Herrn Maurermeisters Fischer hieselbst fanden heute beim Abbruch eines Schweinestalles auf dem Hofe hinter dem Wohnhause des Herrn Fischer 13 Silbermünzen. Die Münzen sind von der Größe eines Kronthalers und vorzüglich erhalten. Sie scheinen niederländisch-spanischer Herkunft zu sein und stammen aus den Jahren 1648 bis 1672.

Laasphe, 12. April. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung gelangten 10 Gegenstände zur Berathung.

1. Dem Vorschlage des Magistrats, die städtischen Schulden (ausschließlich der Wasserleitungsanleihe) im Betrage von 28300 Mk. zu einer 3/4 procentigen Anleihe bei der Preussischen Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft in Berlin zu convertiren, ertheilte die Versammlung ihre Zustimmung. Die betreffenden Kapitalien werden jetzt der hiesigen Sparcasse geschuldet und müssen mit 4 1/4 % verzinst werden. Die Tilgungsdauer wurde auf 19 Jahre festgesetzt.

2. Die gegen die Einschätzung der Gebäude zum Wasserzins eingegangenen 35 Reclamationen wurden geprüft und entschieden.

3. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Bewohner der städtischen Gebäude: Schul- und Rathhaus, sowie Armenhaus vom Wasserzins freizulassen und setzte den Maßstab fest, nach welchem die Mieter des „alten Rathhauses“ den Wasserpreis für dieses Gebäude aufzubringen haben. Dieser Beschluß gilt vorläufig nur für die Dauer eines Jahres.

4. Die Beschlußfassung über eine Vorlage des Magistrats und der Baucommission wegen Beseitigung des „Leiterhäuschens“ und Errichtung einer Abschlussmauer andessen Stelle wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

5. Ein vom Magistrat vorgelegtes neues Hundesteuer-Regulativ fand die Genehmigung der Versammlung. Dasselbe soll am 1 October d. J. in Kraft treten.

6. Auf den Antrag des Maurermeisters August Fischer beschloß die Versammlung diesem das städtische Grundstück an der Rehmstraße behufs Errichtung eines Ringofens zum Preise von 5 Mk. die Ruthe zu verkaufen.

7. Die Herrn Stadtverordnetenvorsteher Schuppert und Bürgermeister Bernsau wurden ermächtigt, einige Ehrenpreise für die im August hier stattfindende Ausstellung des Provinzial-Bienenzüchter-Vereins zu beschaffen. Es wurde ein Credit von 50 Mk. hierzu bewilligt.

8. Die Versammlung nahm Kenntniß von der seitens des Provinzial-Landtages vorgenommenen Erhöhung der Zrenpflegelosen und erklärte sich bereit einen Geisteskranken von hier, welcher sich in einer Provinzial-Pflegeanstalt befindet, auch zu dem erhöhten Preise dort zu lassen.

9. Die Pauschalsumme für die amtlichen Bekanntmachungen im „Wittgensteiner Wochenblatt“ wurden zufolge Antrages von 15 auf 25 Mk. pro Jahr erhöht.

10. Die Versammlung nahm Kenntniß von dem Proto-

die Verfolger. Sie schienen die Spur der Flüchtlinge aufgefunden zu haben. Auch sahen sie Fackeln glänzen. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Auf der Mauer konnten sie sich nicht verbergen.

— Es bleibt nichts übrig, wir müssen hinabspringen! rief Depenau. Ich glaube, hier unten ist weicher Grund. Ich bin behender als Du, Brabant, ich werde zuerst springen.

Er sprang hinab. Der Fall war hart und schwer, aber Depenau war glücklich gesprungen.

— Komm, Brabant! rief er. Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht. Nur muthig!

Brabant sprang. Es war ihm gleichgültig, wie der Sprung gelingen würde. Er war auf Alles gefaßt. Nichts schreckte ihn. Nur in die Hände seiner Feinde wollte er nicht gerathen.

Er sprang auf einen Stein und kniete um. Er wollte aufstehen und vermochte es nicht. Halb betäubt von dem hohen Sprung fühlte er einen dumpfen Schmerz unten am Knöchel.

— Hebe mich auf, Depenau! sagte er, meinen Schmerz unterdrückend, ich glaube, ich habe mir Schaden gethan.

Depenau richtete seinen Freund empor. Brabant wollte stehen. Er vermochte es nur mit der größten Anstrengung und indem er sich auf Depenau stützte.

— Depenau, sagte er mit dem kalten Muth eines Verzweifelnden, Depenau, ich habe das Bein gebrochen!

— Unglücklicher! rief Depenau auf's Höchste bestürzt und erschreckt, was soll aus uns werden? Nimm alle Deine Kräfte zusammen. Versuche so weit zu kommen, als Du nur irgend kannst. Nachher schlepe ich Dich weiter. Vor allen Dingen müssen wir über den Graben.

Er führte seinen Freund, der mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte sich aufrecht erhielt, nach dem Kahne, ergriff dann eine Stange, die in demselben lag, und ruderte über den Graben. Dann setzten sie ihre Flucht fort, während sich Brabant auf Depenau stützte.

Bald darauf sahen sie ihre Verfolger auf der Stadtmauer erscheinen. Die Wächter sahen den Kahn

voll über die stattgehabte unvermuthete Revision der Stadtkasse und der hiermit verbundenen Nebenkassen.

Laasphe, 16. April. Bei der heutigen Musterung sind in der Stadt Laasphe designirt worden:

zur Infanterie	6
„ Fußartillerie	2
„ leichten Kavallerie	1
zu den Pionieren	1
zusammen	10

Militärpflichtige.

Hier von sind infolge Reclamation ein Jahr zurückgestellt worden 4

Außerdem sind zugeschrieben 2

der Ersatz-Reserve Infanterie 1

„ Fußartillerie 1

den „Economiéhandwerkern“ 1

dem Landsturm 5

ein Jahr zurückgestellt sind (außer den vor-

erwähnten Reclamanten) 21

für dauernd unbrauchbar erklärt. 1

Es sind also im Ganzen zur Vorstellung

gelangt 41

Militärpflichtige.

Laasphe, 16. April. (Oeffentliche Sitzung des Schöffengerichts.)

In der heutigen Gerichtssitzung wurden folgende Sachen verhandelt:

1. Schreinermeister Wilhelm H. zu Feudingen hatte bei einem dortigen Hausbesitzer Schreinerarbeiten auszuführen. Der letztere beschuldigte nun den Handwerker, er habe sich Holz, welches dem Hausbesitzer gehörte, angeeignet, dasselbe zu den Arbeiten benutzt und als angeliefert in Rechnung gestellt. Durch die Beweisaufnahme wurde die erhobene Beschuldigung jedoch nicht bestätigt. Es erfolgte daher Freisprechung.

2. Wirth und Müller Christian H. zu Oberndorf hatte den Herrn Amtmann Schmidt zu Erndebück dadurch beleidigt, daß er eine von demselben amtlich ertheilte Auskunft in zwei Briefen als „Lüge“ bezeichnet hatte. Das Schöffengericht erkannte gegen ihn auf eine Geldstrafe von 60 Mark.

3. Die Wirthin Wittwe A. zu Niederlaasphe war polizeilich wegen Uebertretung der Feuerkunde bestraft worden und hatte hiergegen Berufung eingelegt. Die Beschuldigung wurde durch die geladenen Zeugen nicht bewiesen und mußte daher Freisprechung erfolgen.

4. Am 18. October vor. J. hatte der Schneider Louis U. zu Niederlaasphe eine mit Pulver geladene Pistole unvorsichtigerweise auf ein in seinem Zimmer befindliches kleines Kind gerichtet mit den Worten: „Ich schieß Dich todt.“ Die Pistole entlud sich und der Schuß verbrannte dem Kind Mund und Nase. Glücklicherweise scheint der Schuß keine nachhaltigen Folgen für das Kind nach sich zu ziehen. U. wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung mit einer Woche Gefängniß bestraft.

Laasphe, 15. April. Gestern Nachmittag etwa nach 4 Uhr wurde unser Feuerweh alarmirt. Es brannte in Wallau. Troßdem unsere Feuerweh außerordentlich rasch an der Brandstelle erschienen, war es doch nicht mehr möglich, das Haus, worin das Feuer ausgebrochen, zu retten, und brannte dasselbe mit der daran gebauten Scheune vollständig nieder.

und wußten nun, wie die Hauptleute ihre Flucht be-
werthstellte. Aber ebenfalls die Mauer hinabzu-
springen, dazu bezeugten sie keine Lust, und die nächste
Pforte war, wie Brabant vorhin bemerkt, ziemlich
weit entfernt. Sie erhoben deshalb ein Wuthge-
schrei und verließen endlich die Mauer, wahrscheinl.,
um die Verfolgung bei Tagesanbruch fortzusetzen.

Unterdessen schlepten sich die beiden Hauptleute
mühsam weiter. Brabant empfand einen unbeschreib-
lichen Schmerz. Aber er verrieth denselben durch
kein Wort der Klage. Nur sein leises Stöhnen be-
wies seinem Freunde, was der edle Mann erludte.

Die Nacht war sehr finster. Der Weg war be-
schwerlich, steinig, hügelig, denn auf die Landstraße
wagten sie sich aus Furcht vor ihren Verfolgern nicht
zu begeben. Zufällig trafen sie auf dem Felde einen
Mann, einen Feldhüter, dem Brabant früher einige
Gefälligkeiten erzeigt. Dieser, tief betrübt über das
Schicksal seines Wohlthäters, ergriff den andern Arm
desselben, und so führten er und Depenau den un-
glücklichen Hauptmann bis nach Eisenbüttel, eine
Viertelmeile vor der Stadt.

Aus Furcht, erkannt und später bestraft zu werden,
verließ jetzt der Feldhüter die beiden. Brabant bat
ihn nur, er möge heimlich zu seiner Frau gehen und
ihr mittheilen, daß ihr Mann gerettet sei. Daß
Brabant ein Bein gebrochen, sollte er verschweigen.
Der Feldhüter versprach es.

Depenau kannte den Müller in Eisenbüttel. Er
ging zu ihm und bat ihn, ihn und seinen Freund
Brabant auf einem Kahne nach Wolfenbüttel zu
bringen. Aber der Müller, der ohnehin schlecht bei
dem Rathe angeschrieben stand und von demselben
abhängig war, wärgerte sich, es zu thun. So sah
sich Depenau genöthigt, seinen Freund allein weiter-
zuführen. Er that es gern, so lange er selbst es
vermochte. Aber in der Gegend von Broitzem ver-
ließen ihn die Kräfte. Auch bestand Brabant darauf,
daß sich Depenau keineswegs nicht selbst zu Grunde
richten solle, damit wenigstens noch Einer übrig
bleibe, der für ein Mittel sorgen könne, die Flucht
weiter fortzusetzen.

(Fortf. folgt.)

Da das Gebäude einzeln stand, konnte das Feuer glücklicher Weise nicht weiter um sich greifen.

Verschiedenes.

Marburg. Aus einem Berichte über die Thätigkeit der landwirthschaftl. Versuchstation hier selbst ist hervorzuheben, daß dieser Anstalt in den letzten 4 Jahren aus dem Kreise Frankenberg 19 Gegenstände zur Untersuchung überwiesen wurden. Daß diese Versuchstation nicht häufiger zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln benutzt wird, ist zu beklagen. Die stattgefundenen Untersuchungen erstreckten sich auf Wasser, Wein, Bier, Kaffee, Branntwein, Gewürze, Milch, Butter, Käse, Wurst, Mehl, Seife, Del, Honig u. c. und haben manche Fälschung aufgedeckt. So wurde z. B. nachgewiesen, daß von einem Hausirer verkaufte Seife nur den sechsten Theil Stoffe enthielt, die eine gute Kernseife enthalten muß. — Die Anstalt erhält aus Kreismitteln einen Zuschuß von 50 Mark.

Köln, 9. April. (Belastungsprobe.) Am Samstag Vormittag wurde die hiesige Eisenbahnbrücke auf ihre Festigkeit geprüft, und zwar zunächst die beiden nach dem rechten Ufer zu gelegenen Brückenöffnungen. Zwölf aneinander gekoppelte Lokomotiven fuhren zuerst in langsamem Tempo, später mit vollem Dampf über dieselbe. Die in der Richtung von dem neuen Centralbahnhof im Bau begriffenen neuen Geleise werden um ca. 1 1/2 Meter höher gelegt, wodurch auch die Brücke entsprechend gehoben werden muß. Der Vorsicht halber waren am Samstag die beiden Brückenöffnungen des Vormittags für die Schifffahrt gesperrt.

— (Die Festung Koblenz.) Die kürzlich von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von der gänzlichen Aufgabe der Stadtbefestigung der wichtigen Rhein-Festung Koblenz und der Abtretung des Festungsgebietes an die Stadt bedarf insofern einer Erläuterung, als sie zu der Annahme Veranlassung bietet, daß Koblenz, nächst Straßburg, Mainz und Köln der vierte Hauptwaffenplatz am Rhein, als befestigter Rhein-Übergang und verschanztes Lager überhaupt eingehen werde. Es ist dies jedoch keineswegs der Fall, denn nur die Befestigung des bisherigen Kerns des Platzes, nämlich der Hauptwall, Graben und Glacis, welche die eigentliche Stadt umgeben, sind zum Eingehen bestimmt, während die Koblenz beherrschenden Festen Ehrenbreitstein, Franz und Alexander nach wie vor erhalten bleiben, um einer Armee, welche Koblenz im Besitz hat, Schutz zu gewähren, sowie ihr den beliebigen Wechsel der Rhein-Ufer zu gestatten.

— Anlässlich der stattgehabten Rekrutierungen interessirt wieder die Frage nach dem Militärmaß. Man macht sich über die Größe, die ein deutscher Soldat haben muß, häufig noch unklare Vorstellungen. Das Mindestmaß ist überhaupt 157 Centimeter. Für die Defonometrischen (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) ist kein Mindestmaß vorgeschrieben. Da kommt es weniger auf körperliche Tüchtigkeit, als auf gewerbliche Leistungsfähigkeit an. Das Mindestmaß von 157 Centimeter gilt für Linien Infanterie, Jäger, Train und Dragoner. Tagelöhner müssen Pioniere, Feld-Artilleristen und Eisenbahntruppen wenigstens 162, Fuß-Artilleristen, Cuirassiere und Ulanen wenigstens 167 Centimeter groß sein. Die Hälfte der Garde-Rekruten soll über 175, die andere Hälfte nicht unter 170 Centimeter messen, leichte Cavallerie ausgenommen. Auch über das Höchstmaß sind Bestimmungen getroffen. Jäger, Train, Feld-Artilleristen, Ulanen, Dragoner und Husaren sollen 172 Centimeter groß sein. Für die Garde-du-Corps gelten besondere Bestimmungen.

New-York, 29. März. (Die Heimjuchung von Louisville.) Ihre Leser sind von dem über die schöne Stadt Louisville am Ohio hereingebrochenen furchterlichen Unglück durch den Telegraphen unterrichtet. Ich kann mich also darauf beschränken, Betrachtungen über die Größe des Unglücks und seine mutmaßlichen Folgen anzustellen, die leider nur von Empfindungen der traurigsten Art begleitet sein können. Was bis jetzt bekannt, läßt auf eine meteorologische Erscheinung von unerhörter Gewalt schließen. Der so hart getroffene Bezirk gehört theilweise zum besetzten Stadtviertel von Louisville, enthielt Gebäude von solider Struktur, daß man sich deren Zerstörung durch Sturm gar nicht vorstellen konnte. Das Rathaus zum Beispiel war ein Bau mit 4 Fuß dicken Mauern, und doch soll die Gewalt der Windsbraut ihn umgestürzt haben wie ein Kartenhaus. Der Unionbahnhof war eine eiserne Halle fester Konstruktion und doch hat der Cyclon sie in den nahen Ohio gewirbelt sammt dem Inhalt von Eisenbahnwagen und Lokomotiven. Ich habe den Brand von Chicago am 10. Oktober 1871 schauernd mit erlebt, kann somit von der Gewalt eines Orkans in jenen Breiten und von der Hölle der durch ihn getriebenen Flammen etwas erzählen. Nun es nahm immerhin 12 Stunden, in Anspruch, den schönsten, festesten Theil Chicagos in Schutt zu verwandeln. Die vorgetrigte Windsbraut begünstigte sich mit wenigen Minuten, um ihr furchterliches Werk, die Zerstörung von 2500 Häusern, zu vollenden, die Hunderten grauenvollen Tod, Tausenden schweren Schaden an Leib und Gut gebracht. Trostlos steht man diesmal einem Unheil von so entsetzlichem Umfang gegenüber.

Hätte die Flamme die Mehrzahl der geopferten Häuser gefressen, das Unglück würde, furchtbar wie es immerhin bleibt, für die Betroffenen gemildert werden, da sie zum Theil von den Feuerversicherungsgesellschaften Entschädigung erhalten würden. Das ist aber nicht der Fall. Weit aus die größte Zahl der gefallen Gebäude wurde vom Wirbelwind gestürzt. Die Besitzer und die Hypothekengläubiger erleiden somit unerträglichen Verlust. Kapitalien für den Neubau werden sich Louisville schwerlich ebenso willig wie Chicago zuwenden, welches 1871 schon als Handelsmetropole des Westens da stand und als Centralpunkt des Eisenbahnsystems, dem die schnelle Hilfe der Eisenbahnmagnaten und der stark beteiligten New-Yorker Finanzwelt naturgemäß zufließen mußte. Der Umfang des Unglücks und der Zahl der Betroffenen entsprechend, muß in Louisville und den übrigen, in der grauenvollen Bahn des Cyclons gelegenen, bedauernswerthen Ortschaften ein unermesslicher, in dieser Jahreszeit ganz gefährlicher Nothstand eintreten. Zweifellos wird die Wohlthätigkeit sich in erhebender Weise rühren, leider aber ohne den Bedürftigen schnelle und ausreichende Hilfe zu bringen. Erfahrungsgemäß — die kürzlich in Johnston Verarmten können wieder ein Lied davon singen — gelangen die bei solcher Gelegenheit gesammelten Summen ja zum Theil in die unrichtigen Hände. Die obdachlos Gewordenen, also die dringendste Bedürftigen, sind meist schon nach wenigen Tagen gezwungen, sich bittend auf die Wunderschaft zu begeben; sie erhalten von den erst später zur Vertheilung gelangenden Liebesgaben keinen Cent. Ich vermüthe, daß die in Johnston gemachten trüben Erfahrungen viele sonst sehr willige Hände vom Geben ganz abhalten, oder die Höhe der Beiträge doch beschränken werden. Das giebt einen traurigen Ausblick in die Zukunft einer erschrecklich hohen Zahl ruinirter Familien. Louisville ist eine fast durchweg deutsche Stadt und das ganze Deutschthum der Union nimmt an dem Unglück der Landleute in Kentucky daher den tiefsten Antheil. Möge die werththätige, schnelle Hilfe diesem Gefühl entsprechen.

— (Berliner Gerichtsverhandlung.) Nu möchte ich bloß, daß die Nacht oder Blüthe käme, in so'n Verdrüßnis wie jetzt habe ich mir noch nicht befunden, daß kann einen ja die besten Feste tage verderben, meinte der Maurer Albert Sch. von der Anklagebank des Schöffengerichts aus, wobei er sich den Schweiß von dem hochgerötheten Gesicht abwischte.

Der Vorsitzende sah ihn prüfend an. Angeklagter, Sie kommen mir so sonderbar vor, Sie haben sich doch nicht vorher zu viel Muth getrunken? Das ist ein Fehler, den Manche bereuen müssen. — Angell.: Wenn ich jetzt und jetzt nicht so'n Paar Dinger geschmettert habe, denn ich bin noch nie vor Gericht gewesen. Aber ich bin demüthigt und doch vollständig contrakt um bitte mir das weiter nicht vor über zu nehmen.

Bors.: Sie sind noch vollständig unbescholten und das voranlaßt mich auch, mit Ihnen etwas Rücksicht zu nehmen, aber nehmen Sie sich zusammen, wenn ich nicht mit Ihnen verhandeln kann, hebe ich den Termin auf und Sie müssen die ganzen Kosten bezahlen. — Angell.: Um Gotteswillen, sind Sie bloß jut, Herr Gerichtshof, ich werde mir schon in's Loth halten.

Bors.: Außerdem muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß man nicht in schmutziger Arbeitskleidung vor Gericht erscheint, sondern man zieht sich ordentlich an. — Angell.: Ja doch, Herr Präsident, ich stehe ja vollständig in demselben Terrain und ich hätte ja gerne zwei weiße Westen angezogen, aber die Sache ist die, daß meine Ule von der ganzen Feuchtheit nicht wissen darf, was das denken so wohl, was die für Monemangs machen würde, wenn ich auf'n dägigen Tag meine beste Kluft aus'n Spinde holen würde.

Bors.: Dann möge es mal so hingehen. Sie sind nun eines groben Unfalls beschuldigt, den man einem Manne in Ihren Jahren kaum zutrauen sollte, Sie werden sich doch nicht auf'n bloßen Leugnen legen?

Angell.: Ich fällt mir nicht in die geringste Entfernung in, aber wenn ich das beweisen kann, daß der Polack mir zuerst angriffen hat, dann muß ich doch freigesprochen werden?

Bors.: Der Beweis wird Ihnen aber schwerlich gelingen. Daß Sie angetrunken waren, dürfen wir wohl ohne Weiteres annehmen? — Angell.: Wir hatten Geburtsdag gefeiert und waren so recht vergnügt gewesen, wie die hohen Herren von sich sagen, bei unsereeren nennen Sie das natürlich anders.

Bors.: War der Maurer Kaminski, den Sie mißhandelt haben sollen, auch bei der Geburtstagsfeier? — Angell.: Ich wo, nicht in die Hand! Der ist überhaupt gar kein richtiger Maurer nicht; der kommt von der Polack nach Berlin und nennt sich Maurer, aber wenn sie bloß dreihundert Steine den Tag vermauern sollen, den kommen sie nicht mit. Dabei leben sie wie die Hunde, wo sie den natürlich nicht leisten können, Abends beim Diner verlangen sie „for'n Sechser Kartoffeln mit Leber und ein blinches Poring“, um bei so'n Futterack kann man natürlich bei der Arbeit nicht von sie verlangen.

Bors.: Sie brauchen uns den polnischen Dialekt hier nicht nachzumachen, verstanden? — Angell.: Davon ist die ganze Geschichte aber hergekommen! Der ist mal erzählen?

Bors.: Ja, aber kurz. — Angell.: Wir hatten wie gesagt, Geburtsdag gefeiert, der Polack war aber nicht mit bei gewesen, der war nebenan in'n Keller gewesen. Zu allet Unflück bezeugt er mir auf die Straße, als ich mit meine Kalleien so jejen esse nach Hause begeben will. Er hat seine alle Ziehharmonika unner'n Arm, wo er alle Abende auf spielen thut, denn ohne Hering un so'n Zammersackstent thut der kein richtiger Polack nicht. Ich war gerade so'n isien anjethert und sage denn nu in meine jemiechliche Stimmung auf polnisch: „Jutend Abend Bruder meingtes, wo kommst Du hergewesen bei das große Feuchtheit?“ Denn et regnete mächtig. Nun war er neidisch, weil er nicht mit zu'n Geburtsdag inseladen war und schmeißt mir denn so 'ne halbe Mandel polnische Polakeln in't Gesicht, die ich nicht verstehen konnte, was aber gemeine Schimpfwörter gewesen sind. Ich aber immer noch jemiechlich freije nach sein Spielings, was er in 'n roten Dachebuch unner'n Arm hält und un sage, „jies mal her, ich werde Dir mal den hinterpommerschen Sehnuchtsack in's und ausziehen“, wodur er mir aber gleich haße, was konnte mit eine Forje in't Gesicht hant, wie er sie bei der Arbeit nie nicht anjeweint hat. Na, mit so 'ne Behandlung kann sich keiner bei mir beliebt machen, und da habe ich mir denn herzlich bei ihm bedankt. Un der is Allens.

Bors.: Das ist noch lange nicht Alles und es wird ganz

anders kommen. Sie sollen ihm nach seiner Weigerung, Ihnen das Instrument zu geben, ohne Weiteres den Hut vom Kopfe geschlagen haben, der bei der folgenden Schlägerei total zertreten worden ist. — Angell.: Mit dem Hut, der mag sein, aber was für 'ne Sorte Hut trägt den so'n Polack. Der war so eener, wie sie die Dinger for zweundenhalben Silberroschen bei Rosenthal aus'n Sack freije, id will ja gerne davor sorjen, der er wieder wat uf'n Kopf kriegt.

Bors.: Sie sind dann davongelaufen, nachdem Sie den Kaminski geschlagen hatten. — Angell.: Ja, weil der Wächter kommen dhat. Mein Vater sagte immer: Mein Sohn, et jieht drei Sachen, die einen in miese Verhältnisse rausreißen können, der is erstens eene reiche Heirath, zweitens eene anständige Pleite und drittens eene schleimige Flucht. In diesen Fall habe ich mir nu uf der Letzte besonnen. — Bors.: Sie sehen ja, wie weit Sie mit der Theorie Ihres Vaters gekommen sind. Wir werden jetzt mal die Zeugen hören.

Es stellt sich heraus, daß der Angeklagte den harmlosen Polen in der frivolisten Weise beleidigt und dann thätlich angegriffen hat, weshalb der Amtsanwalt beantragt, von einer Geldstrafe Abstand zu nehmen und ohne Weiteres auf fünf Tage Haft zu erkennen.

Bors.: Nun, Angeklagter, was sagen Sie dazu? — Angell.: Fünf Tage? Rechnet die Nacht denn auch mit zu, oder kann ich zu Feierabendszeit nach Hause jejen? — Bors.: Unfinn, ein Tag Haft bedeutet immer 24 Stunden. — Angell.: Aber der is ja himmelschreiend, denn kriegt meine Ule bei ja zu wissen! — Bors.: Ja, das wird sich wohl nicht ändern lassen. — Angell.: Der wäre ja mehr wie gräßlich, wäre der; lassen Sie man en bißen Mitleid mit mir, Herr Gerichtshof.

Das Urtheil lautete denn auch auf 25 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Haft.

— Im Raumburger Kreisblatt fand sich das folgende amüsante Injert: „Diejenige Schwiegermutter, welche ihre Schwiegertochter im Backhaus immer schlecht macht, ohne einen Grund zu haben, mag sich an ihrer Nase zupfen, so wird sie genug zu thun haben.“

Gemeinnütziges.

— (Zum Kartoffellegen.) Die Zeit zum Kartoffellegen ist da. Viele Landleute haben die schlechte Gewohnheit, die Segkartoffel direkt aus dem Keller aufs Feld zu bringen. Das ist falsch. Die Kartoffeln müssen mindestens 10 Tage in einem warmen luftigen Raume, z. B. in der Scheune, dünn auseinandergelegt werden, damit sie abwelken. Harte, feuchte und glasige Kartoffeln keimen langsam und schlecht. Tritt nun nasses, kaltes Wetter ein, so gibt's viele Fäulen. Manche solcher Kartoffeln keimen nämlich in der Erde nicht. Auch nehme man nicht zu kleine und daher schlecht entwickelte Kartoffeln zum Segen. Mittelstarke Kartoffeln eignen sich am besten dazu. Viele Landwirthe zerschneiden auch die Kartoffeln gar zu viel. Das Stück eines Kartoffels das gelegt wird ist beim Keimen und Wachsen die erste Nahrung des jungen Kartoffelpflänzchens, die Milch der Mutter beim jungen Tiere. Wer also zu kleine Stückchen setzt, entzieht der Pflanze die Muttermilch.

Man setze den Kartoffel nicht zu tief. Er muß anfangs nahe an Licht und Luft. Später bringt er mit seinen Wurzeln schon von selber in den Boden. Tief gesetzte Kartoffeln liegen lange, ehe sie aufgehen, viele bleiben ganz aus. Daher das Sprichwort: „Man setze die Kartoffeln so flach, daß sie die Betglocke gut läuten hören.“

Sommerfaat.

Der starke Dohs leucht vor der Egge,
Geschäftig rollt des Pfluges Rad,
Und gold'nes Saat Korn füllt die Sade —
Es kommt die Zeit der Sommerfaat.

Erst wollen rüstig wir bebauen
Die liebe heimliche Flur,
Dann laßt sie Gott uns anvertrauen
Und seiner schaffenden Natur.

Bald wird in Grün das Feld sich kleiden,
Der Baum den Blätterdunst erneu'n —
Es nah'n die süßen Frühjahrszeiten,
Um uns're Herzen zu erfreu'n.

Und wenn in Gold die Felder prangen
Mit hundertfältigem Ertrag,
Dann werden wir den Lohn empfangen,
Für manchen mühevollen Tag.

Drum laßt uns frisch die Saat vollenden!
Möge sie vor Wetter und Gefahr
Der Himmel schützen und uns senden
Ein gutes, segensreiches Jahr!

Postamtliches.

Vom 20. April ab sind die Dienststunden bei dem hiesigen Postamt für den Verkehr mit dem Publikum an Sonn- und allgemeinen Feiertagen wie folgt festgesetzt:

von 7 bzw. 8—9 Uhr Vormittags
von 5 1/2—7 Uhr Nachmittags.

Außerdem von 12—1 Uhr Nachm. Telegraphendienst.
Caasphie, den 18. April 1890.

Postamt.

Räthsel.

Wer ist es, der mir rasch giebt Kunde
Vom Worte, das mir schwebt im Munde?
Als Bornam' liebe ich den Mann
Der Heimath, der mir Gut's gethan.
Auch Leute längst im Reich der Schatten.
Dies schöne Wort als Zuname hatten.
Und auch als Werkzeug ist bekannt
Der Name wohl im ganzen Land.
Gebrauch erheischt kundige Macht
Bei ihm bei Tag, noch mehr bei Nacht.

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung der Charade in Nr. 15:
Dreyschod.

Holzverkauf

Aus dem District Kleine Mertsberg kommen am Montag den 21. d. Mts., Morgens 9 Uhr beim früheren Forsthaus Ditzrod beginnend:

110 Buchenstammreishausen 1. Klasse zum öffentlichen Ausgebot.

Wittgenstein, den 16. April 1890.

Der Fürstliche Forstmeister.

Der diesjährige



Frühjahrs-Rindviehmarkt zu Leimstruth



findet am Dienstag den 13. Mai cr. statt. Die Viehbesitzer des Kreises werden um zahlreiche Beschickung des selben ersucht.

Verleburg, den 13. April 1890.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Mit dem 1. Mai cr. beginnt bei der Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein (Abtheilung für Rindvieh) eine neue Versicherungsperiode, worauf wir die Versicherten und solche die der Anstalt noch beizutreten gedenken, aufmerksam machen.

Bei vorkommenden Erkrankungen versicherter Thiere werden die Kosten des ersten thierärztlichen Besuchs, unter Umständen die sämtlichen Kosten für thierärztliche Behandlung aus der Anstaltskasse bestritten.

Die Herren Agenten werden ersucht, die Neueinschätzung des Rindviehs nach dem wirklichen Werth vornehmen und die Taxations-Verzeichnisse recht bald einreichen zu wollen.

Die Direktion.

Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

An Stelle des Landwirths Heinrich zu Amtshausen, welcher die Funktion als Agent unserer Anstalt niedergelegt hat, ist der Schreinermeister Schmidt das. vom 1. Mai cr. ab zum Agenten ernannt.

Die Direktion der Viehversicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Prämierung der Rindviehställe, Düngerstätten und Jauchegruben.

Die Generalversammlung des landw. Vereins hat in ihrer Sitzung vom 19. März beschlossen, zur Prämierung zweckmäßig eingerichteter Rindviehställe, Düngerstätten und Jauchegruben auch dieses Jahr die Summe von 150 Mk. auszugeben. Die Bewerbung um diese Prämie steht jedem Vereinsmitglied zu, welches nach der Generalversammlung vom 15. März 1886 oben erwähnte Anlagen zweckmäßig eingerichtet hat.

Bewerbungen um die vorstehenden Prämien sind an die Kommissionsmitglieder Herren Kreisphysikus Meier, Bauführer Hönemann, Christian Kaiser-Womelsdorf, Wirth Steinweg-Schwarzenau, H. Heinrich-Amtshausen oder an den unterzeichneten Vorstand bis zum 15. Mai cr. zu richten.

Verleburg, den 11. April 1890.

Der Vereinsvorsitzer von Schroetter.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 26. April cr., Abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Carl Richter

außerordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

- 1) Annahme von Anmeldungen der Mitglieder, welche sich als Krankenpfleger im Kriege ausbilden wollen lassen.
- 2) Berathung und Beschlussfassung über den in der Generalversammlung vom 23. März cr. vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Ausflug.

Der Vorstand.

Tapeten und Borden

in den neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig bei

W. Jang.

Tapetier-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Tüchtige Holzarbeiter gesucht.

Auf einem größeren Sägewerk im Westfälischen Kohlenrevier finden mehrere unverheirathete Leute, die mit Kreissägen oder Bollgattern umzugehen wissen, dauernde Beschäftigung für 30 Pfennige Stundenlohn, ebenso finden daselbst einige tüchtige Stempelmacher lohnende Affordarbeit.

Nur tüchtige zuverlässige und durchaus solide u. nüchterne Leute wollen sich sub. F. R. 47 bei der Expedition dieser Zeitung melden.

Pa. Bitterfelder Thonröhren

in 5—20 cm. l. Weite empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Ehr. Balzer H. Dwe., Ballau.



Geldschränke und Cassetten,

diebes- und feuerfester mit Patent-Schloß.

Sparkochherde neuester und bester Construction.

Eiserne Karren, Speisvögel etc.

Velocipede aus den ersten

Fabriken auf Lager.

Reparaturwerkstätte und Verkauf aller Erzeugnisse.

Ausführung aller Kunst- und Bau-Schlosserarbeiten. Muster und Zeichnungen stets zur Verfügung. Catalog gratis u. franco.

Billigste Preise bei streng reeller Bedienung.

J. Diebel,

Bau- und Kunstschlosserei.

Herd- und Kassenschrankfabrik.

Marburg a. Lahn, Casselerstr. 8a.

Die großartigste amerikanische Cottage-Organ ist die

Preis von 150 M. an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Continent: August Roth, Hagen i. W.

Leinsamen, Kleesamen, Grassamen, Gartensamen, Saaterbsen, Saatwicken,

in bekannter guter Qualität empfiehlt

L. Dresler.

Leinsamen, Rothklee, Weisklee, Gelbklee, schwedischen Klee, ewiger Klee, Grassamen, Wicken sowie sämtliche Gartensamen in den besten Qualitäten, empfiehlt zu billigen Preisen

J. J. Metz, Laasphe.

100 Ctr. guten gesunden

Hafer

sind abgegeben bei

Abr. Schoberger H., in Wetter (Hessen.)

10 Wagen

guten Dünger

hat zu verkaufen

Salomon Kunzenhäuser.

Eine Wiese

im Kalteborn zu verpachten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Unterzeichnetem ist ein Fuchshund zugekauft. Der sich ausweisende Eigentümer kann solchen gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen bei

Schäfer Heinrich Hordler in Feudingen.

Photograph. Anstalt

Max Stephani, Biedenkopf.

Aufnahmen alle Tage und bei jeder Witterung unter Garantie sorgfältigster Ausführung.

Weißquasten

sind wieder zu haben bei Wittwe Carl Fritsche.

Empfehle

alle Sorten Hüte, sowie alles zum Aufputz derselben Erforderliche.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Bäckermeisters Feuring.

Frau Horchler.

Ein neuer, noch nie getragener feiner

Sommer-Umbang

für Damen ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Kollmöpfe, Sardinen, eingelegte Häringe, Essiggurken 4 Stück 10 Pf., Apfelschnitz per Pfd. 35 Pf., Zwetschgen " " 20 Pf. empfiehlt

Ludw. Hoch.

Mineralwasseranstalt von Julius Zeisse

(Inh. A. Grunewald) Marburg empfiehlt Selters- & Sodawasser in 1/2 und 1/4 Flaschen, sowie alle gangbaren natürl. Wässer. — Gest. Aufträge werden überallhin prompt effectuirt.



Sonntag den 20. April Morgens 8 Uhr

Übung der freiw. Feuerwehr.

Der Vorstand.



Bienenzuchtverein für Laasphe u. Umgegend.

Ordentliche

Versammlung

Sonntag den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal bei Fr. Schuppert (Steinweg.)

Laasphe, den 5. April 1890.

Der Vorstand.

Aus dem vom landw. Verein angelegten Eichenpflanzkamp bei Bettelhausen sind 9000 Stück Pflanzen zum Preise von 50 Pf. pro 100 Stück abzugeben.

Der Vereinsvorstand.

Montag, den 21. April, Nachmittags 4 Uhr, soll im Gasthaus zu Leimstruth die Wirthschaft zu den Rindviehmärkten auf Leimstruth öffentlich an den Meistbietenden vergeben werden.

Ein tüchtiger

Schuhmachergehelle

auf sofort gesucht von

W. Koedner,

Schuhmachermeister in Laasphe.

Ein zuverlässiges, in Küche und Hausarbeit erfahrendes

Mädchen,

zum baldigsten Eintritt gesucht.

Frau Carl Hees,

Siegen-Sieghütte.

Von Herrn Louis Spiritus in Niebergaul bei Wipperfurth wurde mir für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein in der Alleinverkauf seiner Düngermittel übertragen und halte ich Lager in

Pa. gedämpftem

Knochenmehl,

Gehalt 4 1/2—5 1/2 Stickstoff, 22 bis 24 1/2 Phosphorsäure; ferner empfehle ich den Herren Landwirthten zum Gebrauch Knochenmehl aus der Fabrik von Dr. L. Siegfried in Herborn, Thomasphosphatmehl mit 17 1/2 Phosphorsäuregehalt, Kainit u. Chilisalpeter.

Breidenbach, Louis Ritter.

Hochstämmige Linden, hochstämmige Rosen, wurzelichte Rosen, hochstämmige Obst- und Zwergobstbäumchen, Aepfel- und Birnenwildlinge zum Veredeln, Stiefmütterchen und Bergfarnmischpflanzungen zur Frühjahrspflanzung, sowie alle Sorten Blumen- und Gemüsesamen empfiehlt in guter Waare

G. Kohlstädt,

Wittgenstein.



Strohhüte

zum Waschen und Färbigen werden bestens besorgt von

Nanni Storch.